

Beilage zu „Aus den Tannen“.

Nr. 148.

Altensteig, Samstag den 17. Dezbr.

1887.

Eine Weihnacht.

Skizze von A. v. Winterfeld.

Ein sternenheller Christabend, kein Wölkchen am Himmel, keine Unruhe in der Luft; alles still und rein und klar. Es scheint, als wenn die lieben Engeln dort oben auch Weihnacht feierten; denn sie haben alle ihre Lichter angezündet und fordern dadurch den Menschen auf, das nämliche zu thun. Ruhe am Firmament, Ruhe im Gemüt, Liebe von oben herab, Liebe von unten hinauf, und ein reines Herz, und ein gut Gewissen, das ist die Predigt, die den Erdenkindern fortwährend in die Seele dringt, und wenn sie nur den guten Willen zeigen, ihr nachzukommen, dann haben sie schon viel gethan.

Im Freien wird's stiller und in den Wohnungen lauter; Leben und Fröhlichkeit ziehen sich von Plätzen und Straßen in die Häuser hinein, überall Freude, wo überhaupt Freude sein kann, wenn's nicht beschert ist, dem schenke Gott wenigstens seine Gnade und seinen himmlischen Trost. Ueber Glück und Unglück lächeln gleichmäßig die Sterne, und wer da nur eine Weile hineinschaut, in die hellen freundlichen Kinderaugen, wenn die Lichter des Weihnachtsbaums glänzen, dem wird auch bald wieder zu Mute werden, wie ihm als Kind einst gewesen. Es liegt eine Beruhigung und eine Hoffnung darin.

Hinter vielen Scheiben ist auch gar kein Weihnachtslicht bemerkbar; die Leute zünden's erst am nächsten Morgen an, weil ihnen am heiligen Abend keine Zeit dazu bleibt; aber hübscher ist's nicht und richtig ebenso wenig; es schläft sich so sanft nach der gehaltenen Freude, und wenn die Nacht vorüber und der junge Festtag in's Fenster grüßt, dann wacht auch das Glück im kleinen Herzen wieder auf und die Kinder halten sich noch einmal für beschenkt.

In manchen Familien ist auch kein junger Nachwuchs mehr. Die Eltern sind alt geworden, die Söhne Männer, die Töchter Frauen, haben wohl selbst jetzt Kinder, denen sie bescheeren, alles in der Welt umher zerstreut, das Alter bleibt allein, so drängt's und schickt's von unten auf dem Tod entgegen. Von der Wiege bis zur Gruft ein ewiges Wandern.

Es gibt auch Augen, die nicht lächeln am heiligen Weihnachtsfest.

In einer abgelegenen Straße, aus einem unscheinbaren Häuschen, blickt's fast wehmütig hinaus am heiligen Kinderfest. Unten ist ein Restaurant, das seine Kouleaux heruntergelassen hat, damit die Vorübergehenden nicht sehen sollen, wer hier bei Tabak und Bier die Zeit verträumt. Junge Leute, die noch keine Familie haben und alte, die nicht dazu gekommen, oder die wohl welche gehabt, aber sie wieder verloren. Was sollen sie machen? Das Allernützlichste thut auch nicht gut, und wenn sie auch nicht viel reden, so haben sie doch jemand um sich. Im zweiten Stock wohnt ein armer Schneider, der früh schlafen gegangen, weil er keine Arbeit hat, und die beiden Fenster des ersten Stockes sehen auch nicht heiter auf die Straße hinab. Fühlen wir uns die dunkle Treppe empor und treten ein. Die Stube ist behaglich erwärmt und freundlich möbliert, lauter altmodische Sachen zwar; aber das thut manchem Auge wohlher, als wenn alles blinkt und blitzt, daß man nicht wagt, es anzufassen. Alte Spinden und Kommoden mit Messingbeschlag; der Spiegel im unscheinbaren Holzrahmen; das Sopha groß, mit hoher Lehne; an den Wänden alte Bilder mit ernstern, gutmütigen Gesichtern, die Haare ins Gesicht geläutert, das Kinn in hohem Halsstuch vergraben, über den Tisch eine dunkle Decke gebreitet, auf deren hellem Mittelfeld die Schlacht bei Waterloo gedruckt ist, Napoleon mit wütendem Gesicht inmitten der zusammenbrechenden Garde, und gerade ihm auf den Leib gestellt die schwere Astral-Lampe aus alter Zeit, die spärliche Flamme durch einen Schirm noch heruntergedrängt.

Wenn sich der Blick erst an das Halbdunkel gewöhnt hat, gewahrt er auch zwei lebende Personen, einen alten Mann im tief eingesehnen Lehnstuhl, den Schlafrock über die Kniee gebreitet, die schmalen Lippen ab und zu an der ausgegangenen Pfeife saugend, das weiße Haupt vornüber gebängt, wie in Gedanken; auf dem Sopha, gemüthlich in die Ecke gedrückt, ein wenig jüngeres Mütterchen, die schneeweiße Haube auf dem grauen Haar, die Hände mühsig im Schoß, die Füße auf einem warmen Stissen.

Der Mann gähnte und streckte den rechten Zeigefinger tief in den Pfeifenkopf; dann machte er ein Gesicht, als wenn er überlegte.

„Soll man sich den „Polack“ noch anstecken?“ meinte er, „oder läßt man's für heute genug sein und geht zu Bett?“

„Aber Alter!“ antwortete die Frau, indem sie sich ein bißchen zu-rechtrückte und dann nach der Stuhluhr sah, die müde und langweilig auf dem Spind gegenüber tickte, „es ist ja noch nicht einmal acht, bis neun bringen wir's doch sonst gewöhnlich, wenn der Hornist vor der Kaserne bläst; dann zieht es einem so eigentümlich durch die Glieder, nun hielt sie sich aber ebenfalls die Hand vor den Mund, „sichst du wohl; du hast mich angesteckt — ich will noch ein bißchen stricken, das macht wieder frisch.“

„Sonst ist es auch etwas anderes,“ sagte der Mann, sich den Pollack wieder anpassend; „sonst hat man auch nicht solche Gedanken.“

Die Mutter zog eine Nadel heraus und winkte ihm mit der Hand, ehe sie wieder zu arbeiten begann.

„Aber das ist ein Abend, an dem's jedesmal über mich kommt,“ fuhr der Alte fort, „da geht's nicht anders, da muß man d'ran denken.“

„Pst!“ machte die Frau, weil sie jetzt keine Hand frei hatte, um zu winken, „laß doch!“ Der Vater seufzte.

„Was hilft auch das Sprechen d'rüber?“ war die Antwort, „vor-gehan und nachbedacht, hat manchen in groß' Leid gebracht, nun ist's zu spät, nun kann's keiner mehr ändern.“

Dann rauchte er wieder los, als wenn er alle seine Sorgen in die Luft blasen wollte. Aber die Sache war einmal angeregt und ließ sich nicht mehr unterdrücken; wenn der Zündstoff daliegt, ist gewöhnlich auch der Zünder nicht weit.

„Es ist auch wahr!“ sagte die Alte, nachdem sie eine Weile sehr schnell gestrickt, die Lust zum Reden niederzukämpfen, aber sie konnte es nicht, es mußte heraus, es ging eben nicht anders.

„Was ist wahr?“ fragte der Mann, als er die Ueberzeugung gewonnen, daß nichts mehr kommen würde.

„Na! Denkst du vielleicht, daß es über mich nicht kommt? Ich unterdrückte es aber, ich wärme es nicht immer wieder auf.“

Der Vater lächelte; aber er sagte nichts, das war der beste Grund, daß Mama weiterredete. Erst trocknete sie sich mit dem Strumpf die feuchten Augen, dann fuhr sie fort:

„Ich habe es immer gesagt, ich habe es alle Tage gesagt.“

Der Alte sah sie an, als wäre er begierig, zu hören, was nun herauskommen würde, aber es kam wiederum weiter nichts.

„Was hast du immer gesagt?“ fragte er deshalb, was hast du alle Tage gesagt?“

Bescheid gab's aber ebensowenig darauf. Die Frau war jetzt einmal im Reden, die Spieldose war aufgezogen und mußte ablaufen, die Melodie durfte nicht unterbrochen werden.

„Aber damals war man der stolze Herr Oberlehrer Lambach“, ging es weiter, „da warf man den Kopf hintenüber und sah alles über die Schulter an. Da wurde vieles von oben herab behandelt, selbst die Frau und das Kind.“

Bei dem letzten Wort zuckte der alte Mann zusammen, als wenn er einen Stich bekommen.

„Anna!“ sagte er dann mit bittendem Ton.

Die sah ihn aber gar nicht an, sondern kanzelte weiter.

„Heute ist's freilich anders geworden, heute schleicht der Fuß, und der stolze Kopf ist ins Wackeln gekommen, früher war man hart und übermütig, jetzt ist die Kneue dafür da — und der Gewissensbiß.“

„Anna!“ unterbrach sie der frühere Oberlehrer, „willst du mir noch Borwürfe machen? mache ich mir nicht schon allein genug?“

Die Stimme hatte gezittert bei den letzten Worten, und als die Mutter das vernahm, hörte sie zu streiten auf und reichte ihm die Hand über den Tisch.

„Frit!“ sagte sie, „nimm's nicht übel, ich habe dir weh gethan; aber es geschah gegen meine Absicht.“

Die Hände zogen einander näher, bis die Lippen sich einen leichten Kuß gaben; wenn aber auch der Mund schon ein wenig kühl geworden, die Herzen wurden wieder warm dabei, wie sie stets für einander geschlagen. Wenn alles andere alt und kalt ist, die Liebe, wenn sie überhaupt dagewesen, erhält sich immer heiß und fliehet erst mit unserem letzten Atemzug. Sie kann einschlummern und sich betäuben lassen; wenn aber nur der richtige Werber kommt, so ist sie immer wieder frisch und jung.

„Weshalb hast du auch davon angefangen, Frit?“ fuhr die Alte fort, als jeder wieder seine Stelle eingenommen; „weshalb läßt du es nicht ruhen, dann wäre der Abend vorübergegangen, wie schon so viele vorübergegangen sind; aber wenn mir einer die wunde Stelle berührt, dann brennt's, und wenn ich nicht darüber sprechen kann, will mir's die Brust zerprengen vor lauter Wehmut.“

Der Alte sagte nichts, aber er schien dasselbe zu fühlen.

„Wenn ich dich so da sitzen sehe,“ redete die Frau weiter, „und wie das früher war — die Energie, die Thakraft — es ist zum Gott-erbarmen!“

„Man war verbraucht“, klang es mit Achselzucken zurück, „man mußte pensioniert werden.“

„Das war aber zu früh, Frit, alles zu früh vor der Zeit alt geworden, vor der Zeit pensioniert — und deshalb mit dem allerkleinsten Satz — nun mußst du Kopialien anfertigen und kalligraphische Arbeiten, um das fehlende an der Existenz zu schaffen.“

Der Oberlehrer blickte sich schon um, als wenn er fürchtete, daß es jemand gehört haben könnte, denn er wollte eigentlich nicht, daß es an die große Glocke läme — eine gewisse Vornehmheit glaubte er sich noch immer zu bewahren, weil er nicht daran dachte, daß ehrliche Arbeit die wahre Vornehmheit sei.

„Und man muß noch froh sein, wenn jemand was bringt,“ fuhr die Frau mit leiserem Ton fort, „zu Neujahr ist die Miete auch wieder nicht zusammen, wenn nun noch ein Mädchen da wäre, aber man behilft sich ja, man macht's allein mit seinen alten Knochen.“

Bei den letzten Worten stöhnte der Mann, er wollte ja gern arbeiten, aber die Frau, die schwache, kranke Frau.

Die streckte die Hand aus nach einem Platz auf der andern Seite vom Tisch.

„Daher ist's gekommen,“ sagte sie, „durch meine Schuld oder vielmehr durch deine, und ich habe einen Teil auch daran,“ setzte sie schnell

hinzu, „du warst zu hart und ich war zu weich und ihm erschießt du deshalb noch härter; er war stolz, starr, eigensinnig, aber er hatte Ehrgefühl, er war nicht schlecht.“

Lambach schüttelte traurig den Kopf. „Wenn man so fortgehen kann“, fügte er hinzu, „seine Eltern verlassen, seine alt werdenden Eltern, der spätgeborene Sohn, das einzige Kind.“

„Gast du ihn nicht fortgeschickt, ihm nicht mit harten Worten die Thür gewiesen, ihm verboten, jemals wiederzukommen? Heinrich war leicht gewesen, sehr leicht, aber er hatte Ehrgefühl, er war nicht schlecht, er hätte müssen anders behandelt werden, mit Liebe, mit Güte, mit Sanftmut.“

„Ist er etwa von mir nicht so behandelt worden?“ unterbrach der Vater, „habe ich ihm nicht ins Gewissen geredet, ihn gebeten, beschworen, fleißiger zu werden, den Eltern Freude zu machen, die so viel für ihn gethan?“

„Das muß man den Kindern nicht vorhalten, Fritz, wenn sie es nicht von selbst einsehen, ist alles Neben umsonst. Wer fortwährend von Opfern spricht, hat eben keine gebracht, so etwas muß eben in der Stille abgemacht werden.“

Aber der Vater konnte sich dabei doch noch nicht ganz beruhigen. Jeder hat seine Manier und läßt sich nicht so leicht davon abbringen.

„Und nachdem ich ihm eine silberne Uhr geschenkt“, endete er dagegen, „meine alte silberne Uhr, die noch von meinem seligen Papa stammte, die ich mir aus der Tasche nahm und ihm umhing, damit er eine bessere Zensur bekomme und das nächste Mal verfest werden sollte. Ich habe mir nachher keine wieder angeschafft, ich knöpfte den Rock zu, damit es die Leute nicht merken sollten, es war, als wenn ich ihm mein Ehrenschild anheftete, und doch! wieder ein schlechtes Zeugnis — abermals sitzen geblieben — und der Mensch soll mich lieb gehabt haben!“ (Schluß folgt in nächster Samstags-Nummer.)

Bekanntmachungen.

Spitz-Wedrich
Brust-Saft
 und
Brust-Bonbons
 von Carl Hill in Stuttgart,
 durchaus bewährtes, unschädliches,
 ärztlich empfohlenes Hausmittel
 von stets günstigem Erfolge gegen
 veralteten Husten, Brust-, Hals-
 und Lungenleiden, Catarrh etc.
 Brust-Saft à Flacon 60 S u. höher;
 Bonbons in Packeten à 20 S u. 40 S.
 Man beachte obige Schutzmarke u.
 hüte sich vor werthlos. Nachahg.

In Altensteig: C. W. Lutz.
 Pfalzgrafenweiler: J. M. Scheif-
 felen; Ebhausen: Joh. Hart-
 ner; Nagold: Hch. Müller.

Magen- & Darmleiden.

Seit 1/2 Jahren litt ich an ziemlich heftigem Magen- und Darmkatarrh, hartem Stuhlgang (Leucismus), blutigem Stuhl, Bauchschmerzen, Blähungen, Kopfschmerzen, Ohrenleiden, üblem Mundgeruch etc. Nachdem ich von verschiedenen Aerzten erfolglos behandelt worden war, wandte ich mich brieflich an Herrn Bremicker, pract. Arzt in Glarus, welcher mich in kurzer Zeit vollständig herstellte. Behandlung brieflich! Uns schädliche Mittel! Keine Berufshörung! Freienstein b. Koblenz, Aug. 1885. K. Kern.
 Adresse: „Bremicker postlagernd Constanz.“

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
 Harry Anna in Altona
 bei Hamburg
 versendet zollfrei gegen Nachnahme
 (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 S das Pfd.
 vorzüglich gute Sorte 1,25 S
 prima Halbdannen nur 1,60 S
 prima Ganzdannen nur 2,50 S
 Verpackung zum Kostenpreis.
 Bei Abnahme von 50 Pfund
 5% Rabatt.
 Umtausch gestattet.
 Prima Inlettstoff zu einem großen
 Bett (Decke, Unterbett, Kissen
 und Pfahl) garantiert federdicht
 zusammen für nur 14 Mkr.

Altensteig.
Steinbankasten
 in den Nr. 8, 9 & 10
 sowie
 die Fortsetzung derselben
 sind eingetroffen bei
 C. W. Lutz.
 Altensteig.
 Für Schuhmacher
 empfehle
 schöne Zuschneide-
Bretter
 aus Lindenholz
 J. Würster, Dreher.

Egenhanfen.
Halbwoll. Burkins
halbw. & baummollene
Hosenzeuge
 und das durch seine Dauerhaftigkeit so beliebte
englische Leder
 sowie wollene und halbwollene
Kleiderstoffe
 empfiehlt
J. Kaltenbach.

Altensteig.
Zu Weihnachts-Geschenken
 empfehle:
Predigt-, Gebet- und Gesangbücher
Geschäfts- und Notizbücher
 Bilderbücher, Schreib- und Photographie-Albums
 Farbenschachteln, Griffel- und Federkästchen, Schreibhefte etc.
 Alle in den Zeitungen oder in Katalogen empfohlenen
 Bücher und Zeitschriften liefert zu den gleichen daselbst
 angegebenen Preisen und sieht geneigten Bestellungen ent-
 gegen
W. Rieker,
 Buchdrucker.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon
Dr. Kochs' Fleisch-Pepton
Dr. Kochs' Pepton-Biscuits
 Vorrätig in den Kolonial-, Delicatess-, Droguengeschäften, Apotheken.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
 Soeben erschien ein neues empfehlenswertes
Bilderbuch
 unter dem Titel
„Die Sammel-Suse“
 Hübsche Geschichten in Form von Gedichten für artige Kinder
 von H. Mietens.
 Preis I. Teil Mkr. 1.50, II. Teil Mkr. 1.50,
 I. u. II. Teil, in einem Bande, Mkr. 3.
 Vorstehendes Bilderbuch wurde von der gesamten Presse auf's
 beste empfohlen.
 Prospekte mit Rezensionen versendet die Verlagsbuchhandlung
J. Kreiselmeyer in Edenkoben
 gratis und franco.

Altensteig.
Zu Geschenken
 empfehle mein großes Lager in
 guten gelagerten
Cigarren
 in Bündeln von 10 Stück an
 in Kistchen von 25 Stück
 geneigter Abnahme
 Fr. Flaig.

Altensteig.
Empfehlung.
Große Auswahl
aller Gattung Schäfte:
 Herrenzugschäfte
 Frauenzugschäfte
 Bundschnierschäfte
 Knopfschäfte für Kinder und
 Frauen
 Filz-, Tuch- und Zeugschäfte
 Reitschäfte
 Forschu- und Stiefelschäfte
 sowie großer Vorrat aller Sorten
Reiße
 zu billigem Preis bei
C. Seeger,
 Schuhmacher.

Egenhanfen.
 Aufschlagtücher in Perl- und
 Eiswolle
 Franzentücher
 Fanchons
 Kapuzen
 Schälchen
 Casenez
 Pulswärmer
 Jagdmützen
 Kinderstrümpfe
 Kinderkittel
 Kinderrockchen
 Unterleibchen
 Unterhosen
 Hemden in Flanell und Baum-
 wollflanell
 u. s. w. u. s. w.
 empfiehlt in großer Auswahl zu
 den billigsten Preisen
J. Kaltenbach.

Reinwollenen schwarzen
Cachemire
 von 1,30, 1,50, 2 & 2,50
 bis 4 Mkr. per Meter
 versendet
 zu Festgeschenken
 Gustav Dröher,
 Gera i. A.

Schuldlag-Formulare
 bei
W. Rieker.
 Verantwortl. Red.: W. Rieker, Altensteig.